Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 70 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 2.70 Mk., monatlich 90 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 3.13 Mk., monatlich 1.04 Mk. Erscheint täglich in den Nachmittagsstunden mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsausträger und Ausgabestellen, sowie die Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Aue und dem Bezirk Schwarzenberg 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamepetitzeile für Aue und den Bezirk Schwarzenberg 50 Pfg., sonst 60 Pf. Bei größeren Abschlüssen entsprechender Rabatt. Anzeigenannahme bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Fehler im Satz kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeige durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 89 | Donnerstag, den 18. April 1918 | 13. Jahrgang

Bedeutsame Eroberungen in Flandern.

Poelkapelle, Langemarck und Hollebeeke genommen. / Der Milliardenwert unserer Kriegsbeute. / Englische Brutalitäten gegen die Franzosen. / Kaiser Karls Abschiedsworte an Czernin. / Rücktritt der ungarischen Regierung. Rumänien noch der Verbündete unserer Feinde. / Bolo Pascha hingerichtet. / Das neue Reichssteuerbukett.

Die Juli-Resolution.

Es ist wohl möglich, daß der Reichstag, bald nachdem er über die ersten soeben wieder neu aufgenommenen Verhandlungen herausgekommen sein wird, das tut, was ungefähr das Gegenteil von dem sein dürfte, was im Juli 1917 geschehen ist. Damals, das war am 19., nahm der Reichstag mit überwiegender Mehrheit eine Entschließung an, die seitdem viel besprochen und nicht weniger befehdet worden ist; man tut gut, sie sich noch einmal in das Gedächtnis zurückzurufen. Es hieß da: „Der Reichstag erstrebt einen Frieden der Verständigung und der dauernden Versöhnung der Völker. Mit einem solchen Frieden sind erzwungene Gebietserwerbungen und politische, wirtschaftliche und finanzielle Vergewaltigungen unvereinbar.“ Diese Entschließung sollte ganz gewiß keinen Verzichtfrieden bedeuten, aber sie ließ alle Welt und insonderheit unsere Feinde wissen, daß wir zu einem Frieden der Verständigung jederzeit bereit wären. Andererseits brachte die Entschließung klar zum Ausdruck, daß: „solange die feindlichen Regierungen auf einen solchen Frieden nicht eingehen, das deutsche Volk zusammenstehen wird wie ein Mann, daß es kämpfen wird, bis sein und seiner Verbündeten Recht auf Leben und Entwicklung gesichert ist.“ Die Feinde haben sich um den Friedenswillen des deutschen Reichstags nicht gekümmert; sie haben uns gezwungen, noch während eines ganzen Jahres (und wer weiß, noch wie lange!) neue Opfer zu bringen. Es wäre ein geradezu unmoralisches Verfahren, wollten wir solches Mehr an Einsatz nicht wieder einbringen. Wir haben es übrigens an entsprechenden Hinweisen nicht fehlen lassen. Wir haben es durch den Mund unserer Staatsmänner den Feinden mitgeteilt, daß wir die Juli-Resolution nicht als einen Freibrief gemißbraucht sehen können, noch wollen. Unsere Feinde haben auch solche Hinweise unbeachtet gelassen. Wären sie heute an unserer Stelle, so würden sie gewiß nicht zögern, so rücksichtslos wie irgend möglich die Folgerungen zu ziehen. Mögen sie es begreifen oder mögen sie es barbarisch schelten, sie dürfen sich jedenfalls darin nicht täuschen: wir werden uns durch die Juli-Entschließung nicht selbst an die Kette legen. Der Frieden, den wir uns jetzt erkämpfen, muß und darf nicht so billig sein, wie er es vielleicht ja gewiß gewesen wäre, wenn die Entente unserem Friedenswillen von 1917 die angemessene Antwort gegeben hätte. So kann es denn nicht verwundern, wenn nunmehr die Mehrheitsparteien mit absichtlicher Betonung darauf hinweisen, daß unsere Hände gegenüber dem Westen durch die Juli-Entschließung nicht gebunden sind. Mit gutem Gewissen kann dabei die „Germania“ daran erinnern, daß bereits zu Beginn der Kanzlerschaft des Grafen Hertling der Abgeordnete Trimborn erklärt hat, daß, wenn uns der Feind zu neuen Opfern zwingt, diese selbstverständlich ihren Ausgleich im endgültigen Frieden finden müssen. Zwanglos kann also das Zentrum seine Kriegspolitik nach den Ergebnissen der gewaltigen Westschlacht orientieren. Inzwischen aber hat auch bereits die Fortschrittliche Volkspartei durch verschiedene Mitglieder sich im gleichen Sinne erklärt. Der Abgeordnete Ablaß sagte: „Die Resolution ist kein unabänderliches Programm . . sind nicht mehr an unsere früheren Bedingungen gebunden.“ Und auch der Abgeordnete Haußmann betonte, daß die Juli-Resolution keine staatsrechtliche Bindung gewesen sei.

Man darf wohl annehmen, daß schließlich auch die Sozialdemokratie sich zu dem Worte Scheidemanns von einer unter Umständen wohl diskutablen Verrückung der Grenzpfähle bekennen wird. Diese Umstände sind jetzt gegeben.

Die Riesenschlacht im Westen.

Der Abendbericht der Heeresleitung

von gestern meldet folgenden bedeutsamen Erfolg:

Auf dem Schlachtfelde der vorjährigen Flandernschlacht wurden Poelkapelle und Langemarck genommen.

Lord Haldane über Englands frühe Kriegsvorbereitungen.

Der Londoner Vertreter des „Allg. Handelsblattes“ hatte ein Gespräch mit dem früheren Lordkanzler Haldane, in dem dieser sich zur bevorstehenden Unterrichtsform in England folgendermaßen äußerte: Das ganze Unterrichtsproblem steht im engsten Zusammenhange mit dem Kriege. Während mehr als 25 Jahre habe ich wiederholt ausgesprochen, daß uns eine große Gefahr von Deutschland droht, die auf Deutschlands organisatorischer Kraft und auf seinem Unterricht beruht. Die militärische Kraft Deutschlands, die eine Folge des Unterrichtssystems ist, war natürlich, als ich Kriegsminister war, eine große Sorge für mich. In einem etwaigen Kriege gegen Deutschland allein waren wir zweifellos sicher, vorausgesetzt, daß es uns nicht aushungern konnte. Aber ich hatte mit der Möglichkeit zu rechnen, daß wir gezwungen sein würden, Frankreich gegen Deutschland zu helfen. Daher war es meine Aufgabe, eine starke Expeditionsarmee und eine starke territoriale Armee zu bilden. Es wäre genügend gewesen, wenn Frankreich von Anfang an seiner Aufgabe gewachsen gewesen wäre. Es ist der größte Unsinn, wenn einige behaupten, daß wir nicht zum Kriege bereit waren.

Deutschlands militärisches Uebergewicht.

Der Berliner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ sagt, wenn man die Lage überblickt, müsse man zu der Schlußfolgerung kommen, daß ein Uebergewicht auf deutscher Seite existiert, wogegen nur eine Uebermacht etwas ausrichten kann, und zwar eine Uebermacht so groß, daß nach den Ereignissen im Osten kein neuer Feind in absehbarer Zeit Deutschland machtlos machen kann. Es war also nicht eine besondere Schwachheit der Russen oder der Italiener, daß sie den deutschen Truppen unterlegen waren. Die als unerschütterlich angesehene westliche Front ist ins Wanken geraten, sobald die Deutschen sie ernsthaft angegriffen haben, und auch die zähe, tapfere englische Armee, die über alle technischen Hilfsmittel des Krieges verfügt und sie mit großer Geschicklichkeit zu benutzen weiß, hat überall dort nachgeben müssen, wo sie angegriffen wurde.

Der heutige amtliche Kriegsbericht

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind überließ uns gestern große Teile des von ihm in monatelangem Ringen mit ungeheuren Opfern erkauften flandrischen Bodens. Die Armee des Generals Sixt von Arnim nahm, dem strichweise weichenden Feind nachdringend, Poelkapelle, Langemarck und Hollebeeke und warf den Feind bis hinter den Steenbach zurück. Südlich von Blankartsee konnte ein feindlicher Gegenstoß vorwärtsdringen.

Nördlich von der Lys gewannen wir unter starkem Feuerschutz Boden und säuberten einige Maschinengewehrnester. Die Kämpfe der letzten Tage brachten mehr als 2500 Gefangene, einige Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre ein.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme nahm zeitweilig aufflebender Feuerkampf bei Moreuil und Montdidier regere Stärke an.

Auf dem Ostufer der Maas hatten kleinere Unternehmungen bei Ornes und Natronville vollen Erfolg und brachten Gefangene ein.

Nördlich von Flirey (zwischen Maas und Mosel) scheitert ein starker französischer Vorstoß unter blutigen Verlusten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Neue wertvolle Beute der U-Boote

(Amtlich.) Berlin, 17. April. Im Sperrgebiet um die Azoren wurden von einem unserer Unterseeboote in den letzten Wochen 5 Dampfer und 2 Segler versenkt. Hiervon waren bewaffnet der griechische Dampfer Kithira von 2240 Brt. und der französische Dampfer Oued Sebou von 1540 Brt. Auf letzterem befanden sich 150 Soldaten. Die Geschütze, eine 9 cm- und 7,5 cm-Kanone, wurden erbeutet. Die für unsere Feinde bestimmten Ladungen waren besonders wertvoll, sie bestanden aus Palmöl, Palmkernen, Erdnüssen, Baumwolle, Gummi, Wachs, Eisen und Stahl. Das Unterseeboot hat 27 Tonnen Gummi und 5 Tonnen Wachs für die deutsche Kriegswirtschaft in die Heimat mitgebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die ungeheure englische Materialeinbuße.

Mit dem Verlust seiner Stellungen zwischen La Bassée und Wytschaete hat der Engländer nunmehr seit dem 21. März fast zwei Drittel seiner gesamten Front verloren. Was alles auf der breiten Front allein an Kriegsmaterial verloren ging, läßt sich nicht abschätzen. Die gesamte Stellungsmunition, d. h. die in den Batteriestellungen liegenden eisernen Bestände, sowie die Munitionslager der eingesetzten Divisionen wurden deutsche Beute oder durch Artilleriefeuer vernichtet. Der Verlust dieses ungeheuren Materials bedeutet eine schwere Einbuße für die Briten. Die Tiefe des deutschen Vordringens brachte es ebenfalls mit sich, daß überall, auch die zahlreichen, im Kriegsverlauf mühsam gebauten Stellungen für Eisenbahngeschütze, zum Teil mit den zugehörigen Kanonen, in deutsche Hand fielen. Bedenkt man, welche ungeheure Kosten Herstellung und Transport dieses Materials verursachten, so läßt sich der englische Vermögensverlust zahlenmäßig nicht annähernd festsetzen.

Englisch-französische Mannschaftsnot.

Von den in deutsche Hand gefallenen englischen und französischen Gefangenen sind etwa 50 bis 60 Prozent Ersatzmannschaften, die teils aus französischen, teils aus englischen Rekrutendepots erst vor wenigen Wochen eintrafen und keinerlei Kriegserfahrung besitzen. Viele wußten nicht einmal, zu welcher Brigade oder Division sie gehörten. Die älteren Mannschaften sind meist über 40 Jahre alt.

Englische Brutalität.

Seit Beginn der deutschen Offensive zwingen die Engländer die französische Bevölkerung zu ganz kurz befristeter Räumung des Kampfgebietes. Niemandem wurde Zeit gelassen, sein Hab und Gut zu bergen. Die englische Soldateska bemächtigte sich plündernd des zurückgebliebenen französischen Eigentums. Neuerdings behandelt die britische Regierung den Bundesgenossen noch grausamer. Im Kampfbereich der Lys unterließen die englischen Militärbehörden selbst die rechtzeitige Benachrichtigung der Bevölkerung. Die bedauernswerten Menschen konnten also aus der gefährlichen Zone nicht einmal entfliehen, um das nackte Leben zu retten. Die Engländer ließen die Einwohner von Estaires, Sailly und vieler anderer Orte erbarmungslos zurück, ohne die Mittel zur Abbeförderung zu stellen. So wurden Greise, Frauen und Kinder schonungslos den Schrecken des Trommelfeuers und der sich um die einzelnen Ortschaften abspielenden Kämpfe ausgesetzt. Die unglückliche französische Bevölkerung dieser Zone ist zum Teil tot oder verwundet und während der Kampfhandlungen buchstäblich zugrunde gegangen. Deutsche Soldaten fanden Frauen und Kinder vor, die infolge der Erlebnisse wahnsinnig geworden waren.

Die Behandlung der Portugiesen durch die Engländer.

Daß für die Niederlage der Portugiesen lediglich die englische Führung verantwortlich gemacht werden muß, geht daraus hervor, daß der den Portigiesen zugewiesene englische Stab aus 60 höheren Offizieren bestand, die die portugiesische Sprache beherrschten. Es bestätigt sich, daß die nach Boulogne und Etables gebrachten Portugiesen gemeutert haben. Die Reste der aus der Niederlage übriggebliebenen Portugiesen sind nunmehr englischen Truppenteilen eingegliedert worden, so daß mit der Zeit das portugiesische Korps sich gänzlich für England verblutet haben wird.

Das englische Mannschaftsersatz-Gesetz.

Im englischen Unterhause wurde das Mannschaftsersatz-Gesetz in dritter Lesung angenommen.

Lansdowne für einen Verständigungsfrieden.

Lord Lansdowne hielt am Sonntag in Birmingham eine öffentliche Ansprache, in der er die militärische Lage aller Kriegführenden als reif zu einem Verständigungsfrieden bezeichnete. Im Anschluß an die Rede Lansdownes kam es zu Kundgebungen der Friedensfreunde in Birmingham.

Holländische Friedensbemühungen.

Nach einer Blättermeldung aus Amsterdam erklärte der holländische Ministerpräsident van der Linden bei einem Empfang von Abgeordneten, die holländische Regierung habe Schritte unternommen, um möglichst dem Verlangen der beiden Parteien der Kriegführenden nach der Vermittlung eines neutralen Staates zur Herbeiführung des Friedens zu entsprechen.

SLUB
Wir führen Wissen.